Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 122 (1954)

Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 2. SEPTEMBER 1954 VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN 122. JAHRGANG NR. 35

Im Zeichen der Jungfrau

ZUM FESTE MARIÄ GEBURT

Was soll der Theologe sagen können zur Geburt Marias, wenn die Heilige Schrift und die bindende Tradition völlig darüber schweigen? Kann man diesem Fest eine theologische Bedeutung zuerkennen, gehört es nicht vielmehr zum Kranz der einfachen Marienverehrung in der Gemeinschaft der Heiligen? — Es ist eines der Marienfeste aus dem ersten Jahrtausend, also uraltes Stück kirchlichen Lebens, und so spricht es bestimmt etwas aus.

Marias Geburtstag wird am 8. September gefeiert. An diesem Tag — sagen die Astrologen — nimmt die Sonne die Mitte des Jungfrauzeichens ein. Die Jungfrau der Jungfrauen ist also in der Jungfrau geboren. Wenigstens wollten es so die alten Christen, welche das Fest nicht zufällig auf diesen Tag ansetzten. Ob der Gang irdischer Dinge mit den Läuften der Gestirne am Himmel verknüpft sei oder nicht, sicher ist — und gerade das zeigt uns auch Mariä Geburt —, daß Gott eine geheimnisvolle und enge Verknüpfung herstellt zwischen dem Unten unseres irdischen Tuns und dem Oben Seiner himmlischen Pläne. (Und was sind uns die Sterne anderes als Lernbilder göttlicher Größe, Weisheit und Herrschaft?)

Die Offenbarung schweigt über Marias Geburt, also hat sie nichts darüber zu melden. Jesu Geburt wurde durch einen Erzengel angekündigt, von einem Engelheer ausgerufen, sie war ein Wunder wie seine Zeugung. Als Marias Mutter ein Kind empfing, empfing sie es wie alle Mütter, sie mußte es vermuten, errechnen, schließen. Sie gebar ihr Kind in Wehen und vielleicht mit der stillen jüdischen Enttäuschung, daß es kein Knäblein war. Keine Planetenkonjunktion führte Wissenschafter an die Wiege, kein König ließ Schwerter rüsten gegen ihr Kind. Nach den Tagen der Reinigung war alles vorbei, und die Wiege mit dem Maidlein gehörte nun zum Alltag im Hause.

Aber das Maidlein — niemand wußte es — war unbefleckt empfangen. Gezeugt und geboren wie alle Adamskinder vor und nach ihm, war es doch wie keines der Adamskinder vor und nach ihm. Denn Gott hatte — nicht eingegriffen, sondern schon längst, von Ewigkeit her, dieses kleine Geschehen unten mit Seinem Gnadenrat oben verknüpft, hatte das Irdische von innen her erhoben zu himmlischer Kraft und Bedeutung. Diese (von sich aus) bedeutungslose Geburt war die Geburt der Gnadenvollen, das alltägliche Geschehnis war ein einmaliges Ereignis, weil Gott seine Kreatur geheiligt hatte.

So kann uns das Geburtsfest Marias die Wurzel dessen zeigen, was schließlich aufblüht in der Gottesmutterschaft eines Geschöpfs: das «Mehr» der kreatürlich-sichtbaren Welt, daß sie nicht, wie die öde positivistische Formel lautet, «nichts anderes ist als . . .», sondern daß sie vielmehr stets auf vieles andere hin ist, als was man stofflich-eng an ihr feststellt, daß sich um die ganze Schöpfung ein gewaltiger Strahlenkranz von potentia oboedientialis legt, von Offen- und Durchsichtigsein zu Gott, daß in dem Licht fast die materiellen Konturen verschwimmen möchten.

Mariä Geburt ist das Fest des radikalen Sieges über jede offen oder verborgen dualistische Weltauffassung, das Fest, wo wir Himmel und Erde in der einen Hand Gottes erkennen, wo uns in seligem Schrekken neu bewußt wird, daß die Schöpfung relativ ist, also nur mit Beziehung auf Gott existent genannt werden kann. So daß wir uns gar nie in Irdisches und Materielles verkriechen können vor Gott, weil Er uns gerade da «hat». Daß wir aber auch nicht aus Irdischem und Materiellem zu fliehen haben zu Gott, weil jeder Augenblick der Augenblick sein kann, da unser irdisch Gezeugtes mit Gnade erfüllt wird, für die es geschaffen ist.

Mariä Geburt sei uns das Fest der Sakramentalität und des «sensus mysticus» der ganzen Schöpfung!

Dr. Alois Müller, Solothurn

AUS DEM INHALT:

Im Zeichen der Jungfrau

Seelsorge am heutigen Menschen

V. Luzerner Katholikentag in Willisau

Technik und Mission

Im Dienste der Seelsorge

Aus dem Leben der Kirche

Ordinariat des Bistums Basel

Seelsorge am heutigen Menschen

(Fortsetzung)

III. Vorzüge und Mängel heutiger Seelsorgsformen

Wer sich auch nur kurze Zeit mit der Aufgabenstellung der Seelsorge, mit dem Geheimnis des menschlichen Herzens und dem Mysterium amoris und iniquitatis beschäftigt, das im seelsorglichen Bemühen mitspielt, der erkennt leicht, daß alles, was wir Menschen zur Erfüllung dieser großen Aufgabe beitragen, unvollkommen sein wird. Gottes Gnade muß ersetzen, was unserm Unvermögen nicht zugemutet werden kann. Es geht also nie um eine ganz vollkommene und restlos ideale Erfüllung unserer seelsorglichen Aufgabe. Wer daran glaubt, der überschätzt sich selbst und steht nicht auf realem Boden. Die größten Seelsorger, ein Augustinus und ein Chrysostomus, ein Ambrosius und ein Gregor von Nazianz haben unter diesem Ungenügen ebenso gelitten wie jeder moderne Großstadtseelsorger, der nicht überheblich von sich glaubt, er sei der Lautsprecher Gottes.

Unsere landläufigen Seelsorgsmethoden weisen eine ganze Anzahl *wertvoller Vorzüge* auf.

1. Sie sind *von der Kirche erprobt,* bewegen sich nur selten in gefährlichen Extremen und zeitigen unter normalen Verhältnissen relativ gute Erfolge. Der Stand unserer Pfarrei auf dem Gebiet des katholischen Stammlandes und der Diaspora der Schweiz ist gemessen an andern Gebieten der Weltkirche und an andern Zeiten der Kirchengeschichte nicht schlecht. Man vergleiche etwa die Seelsorgserfolge eines pastorellen Genies, wie Augustinus eines war, mit den unsrigen, dann dürfen wir zufrieden sein, ohne einer gefährlichen Genügsamkeit zu verfallen.

2. Die Art und Weise, wie unsere Pfarreien seelsorglich betreut werden, führen *Priester und Volk zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit.* Die Priestergestalt, die monarchisch als Papst im Dorf regiert, verschwindet immer mehr und ist in ihrer reinen Ausprägung wohl nirgends mehr zu finden. Unser vielgestaltiges kirchliches Vereinswesen führt namentlich die junge Generation in einem erfreulichen, wenn auch nicht lückenlosen Maß zu einer engen Gemeinschaftsarbeit mit dem Priester zusammen. Bürostunden, die den Seelsorger nur als Amtsperson dem Volk zugänglich machen, kennen wir glücklicherweise nicht, wenn man auch oft wünschen möchte, daß unser Volk selbst spüren sollte, daß es bestimmte Stunden gibt, während denen man auch dem Seelsorger eine gewisse Ruhe lassen sollte, es sei denn, ein Notfall erheische seine sofortige Hilfe. Unser Klerus ist volksnahe. Das ist einer der wesentlichen Vorzüge unerer Seelorge.

3. Für die seelsorgliche Erfassung des Volkes bildet die *lebendige Pfarrei* den eigentlichen Ausgangspunkt. Die Organisation der Pfarreien zu Stadt und Land ist gut. Allzugroße pfarreiliche Gebilde kennen wir nur in Ausnahmefällen in den größern Städten. Aber auch dort sind in den letzten Jahrzehnten erstaunlich viele Kirchen gebaut und neue Pfarreien errichtet worden, so daß wir, gemessen an ausländischen Städten, auch hier vorzüglich dastehen. Je kleiner die städtischen Pfarreien sind, um so leichter kommt der Seelsorger an die einzelnen heran. Pfarreien von über 5000 Seelen stellen kein Ideal mehr dar. Pfarrgemeinden mit über 10 000 Katholiken gibt es nur in relativ seltenen Ausnahmen. Die Funktionen der Seelsorge geschehen in einer Form, die wesentlich den Anforderungen der Gegenwart entspricht. Von feststellbaren Mängeln sprechen wir später. Leider sind Hausbesuche in den Städten oft nur in geringem Maß möglich. Hilfskräfte sind zur Erfüllung dieser Aufgabe heranzuziehen.

Bisher konnten die meisten Pfarreien *gewissen Zersplitterungstendenzen* widerstehen. Die notwendige Spezialseelsorge überschritt nur in Ausnahmefällen ihre Grenzen. Die Ordensgemeinschaften und Kongregationen konnten in dem Maß als außerordentliche Aushilfen und Prediger für besondere Anlässe in die Pfarreien eingespannt werden, daß die Versuchung, eine Pfarrei in den Pfarreien zu bilden, bis heute in wenigen Fällen lockte. Wo man ihr trotzdem zu erliegen droht, möge man wissen, daß man mit dieser Aufteilung der Pfarrseelsorge und damit dem ganzen katholischen Leben einen Schaden zufügt, der durch viele andere noch so fromme Mittelchen und Sonderandachten nicht gutgemacht wird. Dieses Wort richtet sich allerdings nicht an die außerpfarreiliche Seelsorge für bestimmte Häuser und Institutionen, die naturgemäß einer besondern seelsorglichen Betreuung bedürfen. Man darf auch in der Seelsorge keinen Grundsatz überspannen. Für die pastorelle Betreuung des Volkes ist und bleibt bei uns das Pfarreiprinzip die maßgebende Norm. Darüber werden wir später in einem eigenen Artikel eingehend orientieren.

5. Die Seelsorge in der Schweiz kann aufbauen auf eine seit mehr als einem Jahrhundert gepflegte *lebendige Tradition,* die nie durch kriegerische Katastrophen unterbrochen wurde. In diesem Zeitraum ist viel gearbeitet worden. Man denke nur an das Werk der Inländischen Mission für die Diaspora, an die Gemeinschaftsarbeit der Schweizer Katholiken, deren Mittelpunkt der Piusverein und die Weiterführung dieser zentralen Organisation der Schweizer Katholiken im Volksverein waren. Dieses verpflichtende Erbe ist der Boden, auf dem wir weiterbauen können und müssen. Auf diesem Fundament bleiben wir stark und vermögen neue Fortschritte zu erzielen.

Aber gerade hier zeigen sich auch *gewisse Mängel und Gefahren der heutigen Seelsorge* in unserm Land. Sie seien in den folgenden Punkten kurz angedeutet:

1. Das *Bewußtsein der Einigkeit* und der gemeinsamen religiös-kulturellen Verpflichtung ist gegenwärtig im schweizerischen Katholizismus bedroht. Die Spezialisierung der Seelsorge und Seelsorger hat da und dort Formen angenommen, die einzelne Kreise aus der Gemeinschaft der Katholiken herausführen, statt sie stärker und aktiver an die gemeinsamen Aufgaben und Verpflichtungen zu binden. Ganz unschöne Erscheinungen in einzelnen Kantonen und bei gewissen Zusammenkünften haben bereits verantwortungsbewußte Gremien beschäftigt, in denen offen über diese Gefahren gesprochen wurde. Wir können es als Katholiken nicht begrüßen, wenn unter spezieller seelsorgerlicher Führung kirchentreue Katholiken auf politischem Boden einander bekämpfen, statt bei Außenstehenden Eroberungen zu versuchen. Bei diesbezüglichen Meinungsverschiedenheiten sollte der Seelsorger klug in den Hintergrund treten und sich nicht auf parteipolitischer Arena betätigen. Gegenwärtig werden die großen Kultur- und Volksbeeinflußungsmittel wie Presse, Radio, Fernsehen und Kino von immer mächtigern Schaltbrettern aus dirigiert. Wir Katholiken sind aus Mangel an Geschlossenheit und weitblickender Kulturpolitik an diesen Stellen schlecht oder gar nicht vertreten. *Man übersieht in der Fülle örtlicher und pfarreilicher Sorgen die Bedeutung der gemeinsamen Werke und zentralen Stellen des schweizerischen Katholizismus,* die sich mit diesen gemeinsamen Anliegen zu befassen haben, und setzt ihnen oftmals in unverständlicher Weise Hindernisse in den Weg, statt sie zu fördern und in gemeinsamer Hilfe für das Ganze bedeutungsvolle Ziele zu erstreben. Was hier gesündigt wird, vermag der Eifer einzelner nicht gutzumachen.

2. In den Mitteln und den *Methoden der Lebensgestaltung und Lebensentfaltung* in unsern kirchlichen Vereinen halten wir namentlich in der Stadt und in der Industrie nicht mehr Schritt. Wir verlieren die Jugend über zwanzig Jahren, weil wir ihr nicht jene Formen der Gesellschaftlichkeit und allgemein menschlichen Weiterbildung zu bieten vermögen, wie man sie etwa im Gesellschaftskreis der schon erwähnten Migros-Genossenschafts-Schulen und anderer ähnlicher Werke findet, die an Großzügigkeit und wirtschaftlichen Möglichkeiten ihresgleichen suchen. Öfters wurde schon darauf aufmerksam gemacht. Resigniertes Achselzucken verrät, daß man die Gefahr kaum erkennt, geschweige denn

ihr positiv durch eigene Werke zu begegnen gewillt ist.

Wir betrachten die jungen Menschen im Alter der Volljährigkeit allzustark noch als Kinder und verleiden ihnen dadurch die gesellschaftliche Betätigung in unsern Reihen. Sie wandern dorthin ab, wo man sie ernster nimmt und sie höher einschätzt. Wir können auf diese fehlerhafte Einstellung nicht genug hinweisen.

3. Die *Gottesdienstgestaltung* läßt an manchen Orten noch sehr zu wünschen übrig. Kulturlosigkeit in den Gebetsformen, Geistlosigkeit im Verhalten beim Gottesdienst stoßen den denkenden und darum lustvollen Menschen von heute ab und lassen ihn die Religion nicht mehr ganz ernst nehmen. Die Gewöhnung in der gottesdienstlichen Gepflogenheit der eigenen Kirche läßt das Unechte nicht mehr erkennen. Darum duldet man es bedenkenlos weiter, ohne zu merken, wie sehr es negativ auf den religiösen Ernst des Volkes einwirkt. Was nützt es, die Rosenkranzenzykliken der Päpste zu zitieren und dieses herrliche Gebet in den höchsten Tönen zu empfehlen, wenn diese Gebetsform zu einem ganz schrecklichen und verwerflichen Geleier wird, das Gottes und seiner heiligen Mysterien der Erlösung in jeder Hinsicht unwürdig ist. Wie viele Klagen über diese frommen Mißbräuche in unsern Kirchen sind uns schon ausgesprochen worden, und wie viele Andersgläubige haben durch das Erlebnis dieser unwürdigen Gebetsweise ihre Abneigung gegen den Katholizismus neu bestärkt. Diese Dinge mit dem Mantel der Frömmigkeit und katholischen Tradition zudecken wollen, heißt unserer heiligen Kirche einen schlechten Dienst erweisen.

4. Mit der *Vorbereitung unserer jungen Leute zur Diasporareife* ist es an vielen Orten schlecht bestellt. Der Zwang und die bequeme schwesterliche Aufsicht in katholischen Stammlanden, unter denen die Kinder zum täglichen Gottesdienst geführt werden, schlägt beim Übersiedeln des jungen Lehrlings und Hilfsarbeiters in die Städte in eine Klerophobie um, gegen die fast nicht aufzukommen ist. Mit dem Schulsack schmeißt man auch Gebetbuch und Rosenkranz in eine Ecke. Man ist endlich des lästigen Zwanges los, aber ist keineswegs dazu erzogen, die Freiheit zu genießen und sie gemäß den Ordnungen Gottes zu gestalten. Die Unterbilanz dieser Fehlrechnung zeigt sich in den zwei Dritteln Abfallender, die aus dem Stammland in die Stadt und in die Industrie abwanderten. Unsägliche Mühen wird es kosten, bis diese entsetzliche Unterbilanz des katholischen Lebens einmal ausgeglichen sein wird.

5. Eine letzte Frage: *Geben wir Seelsorger von heute uns ernstlich Mühe, vorurteilslos die seelische Situation des modernen, namentlich des jungen Menschen zu prüfen?* Welche Wirkungen übt beispielsweise das gemischte Strandbad auf die sittliche Haltung des Jugendlichen aus? Sind wir imstande, darüber objektiv erwiesene, genauere Angaben zu machen? Wo liegen die wirklichen sittlichen Gefahrenherde der heutigen Jugend? Wird sie von uns auf diese Entscheidungskämpfe vorbereitet? Oder geht sie diese verschlungenen Pfade ohne unsere priesterliche Führung? Vermitteln wir der modernen Jugend — denn die Jugend reagiert ja am empfindlichsten auf die neuen Lebensgefühle — das nötige klare und ganze Wissen um Dinge, von denen sie sonst nur in verzerrter Form hört? Kann sich der Eifer, mit der wir gute Bildungsbücher über sittliche Fragen verbreiten, messen mit der Agilität, die andere Kreise entwickeln, um der Jugend weniger gute Aufklärungsschriften zu vermitteln? Geben wir uns mindestens die gleiche Mühe, mit der nichtchristliche Kreise die Jugend geradezu umfangen und überfluten? Hat man sich in unsern Kreisen die Bedeutung des Papstwortes an die Seelsorger der Ewigen Stadt überlegt, als Pius XII. die Forderung aufstellte, es müssen unsere Vereine so geführt werden, daß die Jugend in ihnen die Befriedigung ihrer rechtmäßigen gesellschaftlichen Bedürfnisse finde, ohne in andere Kreise abzuwandern, die für Glaube und gute Sitte große Gefahren in sich bergen? Mit diesen Fragen sind komplexe Probleme aufgeworfen, deren Lösung größere Opfer und vermehrte Anstrengungen von uns fordert. Diese Probleme *müssen* positiv gelöst werden, wollen wir den größern Kämpfen der Gegenwart und Zukunft standhalten.

Diese vielfältige Fragenstellung drängt uns zu praktischen Folgerungen, deren Behandlung einem weiteren Kapitel dieser Artikelreihe vorbehalten sein soll.

Josef Meier

V. Luzerner Katholikentag in Willisau

5. September 1954

Programm

05.00—05.15 Feierliches Einläuten des Katholikentages in allen Pfarrkirchen des Kantons Luzern.

08.00—09.00 Ankunft der Extrazüge und Extrapostautos in Willisau — Abmarsch zum Festplatz. Dieser befindet sich auf dem Sportplatz Schloßfeld, beim Stadtschulhaus.

1. Einstimmung

09.30 Einzug unseres hochwst. *Bischofs Dr. Franziskus von Streng.*

Begrüßung durch den Kantonalpräsidenten des Kath. Volksvereins, Großrat *Josef Duß,* Romoos.

Festansprache von Herrn Bundesrat Ph. *Etter.*

Lied: «Trittst im Morgenrot daher», begleitet von den anwesenden Musikkorps.

2. Feier des heiligen Opfers

10.15 *Pontifikalamt,* zelebriert von Bischof Dr. *Franziskus von Streng.* Messe von Mariä Himmelfahrt.

Festpredigt von Prof. Dr. *J. V. Kopp,* Luzern. Kerzenübergabe des Standes Luzern an die Landesmutter von Maria-Einsiedeln. Schlußwort vom hochwst. Bischof Dr. Franziskus von Streng. Lied: «Maria zu lieben».

3. Bekenntnis zu Volk und Heimat

11.20 Aussetzung des Allerheiligsten. Lied: «Kommet, lobet ohne End'». Gebet für Volk und Heimat. Gedenken an die verfolgten Glaubensbrüder: Zwei Minuten Schweigens; Läuten aller Glocken. Feierliche Erteilung des Eucharistischen Segens. Lied: «Großer Gott, wir loben Dich».

12.30 Mittagsverpflegung.

4. Festzug der Jungen

14.00 *Abmarsch* vom Festplatz, wo sich der Festzug aufgestellt hat.

Ab 15.30 Rückfahrt mit Extrazügen und Extrapostautos laut Fahrplan.

Wer immer das priesterliche Amt übernimmt, der übernimmt es nicht für sich allein, sondern für andere. Jeder Hohepriester, aus den Menschen genommen, wird für die Menschen bestellt in ihren Angelegenheiten bei Gott (Hebr. 5, 1). Dasselbe hat auch Christus angedeutet, als er, um zu bezeichnen, wohin die Wirksamkeit des Priesters zielen müsse, sie mit dem Salz und mit dem Licht vergleichen wollte. Also ist der Priester das Licht der Welt, das Salz der Erde.

Pius X. in «Haerent animo».

Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, wenn ein Priester aus falschem Eifer die eigene Heiligung vernachlässigte, um in den äußern Arbeiten seines Amtes, so wertvoll sie auch sein mögen, zu sehr aufzugehen. Denn dadurch brächte er nicht nur sein eigenes ewiges Heil in Gefahr, wie der Völkerapostel es für sich fürchtete, als er sagte: «Ich züchtige meinen Leib und halte ihn in Knechtschaft, damit ich nicht verlorengehe, nachdem ich andern gepredigt habe» (1 Kor. 9, 27); nein, er setzte sich auch der Gefahr aus, wenn nicht Gottes Gnade selbst, dann sicher jene Salbung des Heiligen Geistes zu verlieren, die dem äußern Apostolat eine wunderbare Kraft und Wirkung verleiht.

Pius XI. im Rundschreiben über das katholische Priestertum.

Technik und Mission

(Schluß)

3. Die Technik ruft die Mission zu neuen Aufgaben

Das erste, was sich aufdrängt, ist eine *neue Missionsstrategie.* Bis jetzt galt die Missionsarbeit vor allem dem Inland. Da mußte unterrichtet und getauft, da mußten Christengemeinden organisiert und ein einheimischer Klerus herangebildet werden. Offensive war das Gebot der Stunde. Für die Städte hatte man wenig Personal übrig. Sie waren ja auch mit ihrem Mischmasch von Verwaltungs- und Geschäftsleuten aus allen Nationen ein wenig dankbarer Boden. Nun aber findet man die Bevölkerung des Inlandes plötzlich nicht mehr im Inland, wo man alles hergegeben hatte, um Schulen und Kirchen für sie zu bauen, sondern in steigendem Maß in den Städten, wo nicht nur die Regierung der sehr prekären Wohnungslage noch nicht Meister geworden ist, sondern auch die Mission nicht entsprechend vorsorgen konnte. Die Seelsorgslage in den Städten ist ihr unversehens über den Kopf gewachsen, haushoch über den Kopf gewachsen. In Daressalam hatten wir bis vor drei Jahren eine einzige Pfarrei mit der schönen Kathedrale am Meeresstrand, also am Rand der Stadt. Die Stadt aber hat sich kilometerweit ins Innere und 21 km weit der Küste entlang, nach Norden und Süden, ausgedehnt. Es soll die längste Küstenstadt der Welt sein. Seit drei Jahren ist eine zweite Pfarrei errichtet, deren Kirche nun im Bau ist. Es sollten aber unbedingt noch vier andere Pfarreien errichtet — und mit Personal besetzt werden, um der seelsorgerlichen Aufgabe einigermaßen Meister zu werden. Auch die *Schulverhältnisse* sind bezeichnend. Im Innern, wo wir das Netz der 17 Stationen haben, sind wohl 80 % der schulaltrigen Kinder in unsern Schulen. In der Stadt rechnet man mit 10 000 schulaltrigen Kindern, von denen erst 2275 von der Primarschule erfaßt sind, also nicht einmal 25 %. Die Regierung plant nun, den Schulzwang einzuführen. Dazu muß sie aber, vereint mit der Mission, zu den bestehenden 19 Schulen mit durchschnittlich 120 Schülern 51 neue Schulen bauen. Es drängt sich also gemäß der Bevölkerungsverschiebung gebieterisch ein vermehrter seelsorgerlicher Einsatz für die Städte auf. Die Offensive im Innern sollte nicht gelähmt werden müssen, anderseits müssen die Städte einfach besser betreut werden. Wie das beides geschehen soll, das sind die Sorgen der Missionsbischöfe! Konnte die Abwanderung nicht verhindert werden, so kann man es nicht mehr länger verantworten, die Abgewanderten sich selber zu überlassen. In Léopoldsville hat man diesen Schluß mit letzter Konsequenz gezogen. Die Stadt mit ihren 300 000 Einwohnern wurde zu einem eigenen Apostolischen Vikariat gemacht. Nun kann der verantwortliche Bischof sein ganzes Personal und all sein Geld für die Stadtseelsorge einsetzen. Der verstorbene Bischof dieser Stadt, Mgr. Six, sagte, er sollte jedes Jahr 1 km neue Schulen bauen können, um den Bedürfnissen zu genügen.

Neben der neuen Missionsstrategie wird auch ein *neuer Missionarstyp* gefordert. Bisher mußte der Missionar die Sprache und die alten Sitten und Gebräuche seiner Leute kennenlernen, um bei ihnen wirksam zu pastorieren. Die Ethnologie konnte ihm da gute Helferdienste leisten. In der Stadt aber gehört heute der Neger, wie ihn die Bücher zeichnen, bereits irgendwie der Altertumskunde an. Er ist in ganz andere Verhältnisse hineingekommen und darin ein ganz anderer Mensch geworden. Der Missionar muß diese Verhältnisse und diesen Menschentyp kennenlernen. Er wird auf das patriarchalische Verhältnis verzichten müssen, das im Landinnern den Missionar mit seinen Christen verbindet und ihn irgendwie zum «Papst und Kaiser im Dorf» macht. Der Stadtneger will als *volljährig,* als ebenbürtig gelten. Sein verhältnismäßig großer Lohn, seine Kenntnisse in irgendeinem Fach, als Bürolist, als Chauffeur usw., lassen ihn die Überlegenheit über seine Stammesgenossen sehr stark empfinden, und diese Haltung wirkt sich auch dem Weißen gegenüber aus. Der Missionar muß damit rechnen. Er muß die Mentalität, die Aspirationen dieser Stadtneger kennen — und verstehen, wenn sein Wort und Wirken irgendwelchen Einschlag bei ihnen haben soll. Das Grundanliegen des Buches *«Seele im Bannkreis der Technik»,* von X. v. Hornstein und F. Dessauer, wie der Seelsorger den Zugang zum neuzeitlichen Menschen suchen soll, muß auch jenem neuen Missionarstyp wegleitend sein.

Die durch die Technik veränderte Lage in den Missionländern ruft auch nach *neuen Wegen der Kontaktnahme.* Im innern Buschafrika ist die Mission eins und alles. Der Pater hat einen Großteil der Christen durch die Schule und durchs Katechumenat geführt. Auf seinen Pastoralgängen trifft er sie immer wieder in ihren Gehöften und Feldern. Er kennt sie alle, und sie kennen ihn. In der Stadt ist das ganz anders. Die Stadtbevölkerung Afrikas gleicht dem Meer: eine Welle folgt der andern, und keine bleibt. Im belgischen Kongo sucht man zwar durch eine gesunde Familienpolitik — Familienwohnungen, Familienlohn —, eine seßhafte Arbeiterklasse in der Stadt zu bekommen. In der südafrikanischen Union und in den englischen Gebieten ist aber noch vorwiegend die Einzelwanderung im Schwung: der Einzeltyp kommt, schafft einige Monate oder einige Jahre in der Stadt und geht wieder heim und kommt vielleicht später wieder. In der St.-Petrus-Klaver-Pfarrei in Nairobi hat man *Christen von 46 verschiedenen Stämmen* registriert. Wie soll man an diese fluktuierende Masse herankommen? Systematische Hausbesuche sind unterdessen ein Ding der Unmöglichkeit, nicht nur wegen Personalmangels, sondern auch weil diese einstöckigen Häuser in den Negervierteln überfüllt sind mit Leuten aller Art und aller Religionen, und weil schließlich in Afrika alle Verhandlungen sich nicht im Haus, sondern vor dem Haus abspielen. So haben wir in Daressalam seit zwei Jahren nicht einen «Hausmissionar», sondern einen *«Straßenmissionar».* Dieser hat einfach alle Abende, wenn die Leute von der Arbeit heim sind, in den Negervierteln auf der Straße zu sein, diesen und jenen anzureden, nach seiner Herkunft, nach seiner Religion, nach seinen Arbeitsverhältnissen auszufragen, ihm ein gutes Wort und eventuell einen Rat zu geben, ihm die Pflicht und die Gelegenheit der Sonntagsmesse in Erinnerung zu rufen; er hat sich zu Gruppen, die herumstehen, zu gesellen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen, ihre Gesprächsstoffe und ihre Probleme kennenzulernen und gegebenenfalls einen religiösen Gedanken einzuflechten oder die soziale Auffassung unserer Kirche bekanntzumachen; er hat sich schließlich einfach zu zeigen, damit die Leute merken, es ist jemand da, der sich um sie kümmert; seine bloße Erscheinung ist schon eine Predigt und erinnert die Leute an «ihren» Missionar zuhause und rüttelt ihr Gewissen irgendwie auf. — Ein anderes Mittel zur Kontaktnahme ist das Postsystem. Die Arbeiter, die vom Innern kommen, haben natürlich keine feste Adresse. Sie geben gewöhnlich einfach die Adresse der Mission an. Das ist für sie ein Anlaß, auf die Mission zu kommen und sich vorzustellen, um nach ihren Briefen zu fragen. Unser P. Aquilin in Daressalam gibt auf diese Weise jährlich an die *10 000 Briefe an Einheimische* ab und er hat Seeleneifer genug, um aus dieser unbezahlten, profanen Postarbeit ungezählte missionarische Sprechstunden oder wenigstens Sprechminuten zu machen. Nicht nur Post-, sondern auch Bankbeamter ist P. Aquilin aus dem gleichen missionarischen Grund. Wieviele hinterlegen bei ihm ihr Geld, das sie in ihren Häusern nicht sicher glauben! Er hat einen monatlichen Geldumlauf von etwa 15 000 Schilling. «Wie oft konnte ich meine Klienten am sinnlosen Verschwenden der sauer verdienten Batzen verhindern», schreibt mir P. Aquilin. Auch an ihre Frauen zuhause erinnert er sie und kann so monatlich 1100—1200 Schilling an ihre Heimadresse senden.

Es wäre nun noch vieles zu sagen über

neue Seelsorgsmittel.

Man sollte — in gewissen Städten ist das bereits verwirklicht — einen eigenen Pater haben für die évolués, die «Gebildeten», die niedern und höhern Angestellten auf den Regierungs-, Eisenbahn-, Post- und Geschäftsbüros, die Lehrer an Mittelschulen usw. Das ist die kleine, einflußreiche —

und gefährliche Gruppe. Diese bleiben naturgegeben länger in der Stadt und sollten unbedingt erfaßt und irgendwie zusammengeschlossen werden. Es droht die Gefahr, daß die Mission sich allzusehr mit den *untern Klassen* abgibt und diese höherstrebenden Kreise, die wir selber durch unsere Schulen hochgebracht haben, uns entwachsen. Nichts wäre verhängnisvoller als das. Ein kluger und fähiger Pater sollte sich ihrer besonders annehmen, sie sozial-religiös weiterbilden, daß gerade sie unsern Glauben auch im öffentlichen Leben immer mehr zur Geltung bringen. Für die gewöhnlichen Arbeiter, Handlanger, Hausboys usw., die kontinuierlich in die Stadt strömen, sollte man — auch das ist da und dort in verschiedenem Grad verwirklicht — in Zusammenarbeit mit der Regierung oder in Ergänzung dazu, Auffanglager haben, Stellenvermittlungsbüros (um gute Burschen auch in gute Betriebe zu leiten und ihnen etwas Zusammenhang zu geben), Abendkurse für deren schulische und berufliche Weiterbildung, Organisationen für die Freizeitgestaltung usw. In Léopoldsville hat die Mission ein Sportstadion in Stein aufgebaut, das 70 000 Zuschauer faßt. Durch regelmäßige sportliche Veranstaltungen kann man die Massen in der Freizeit beschäftigen und so verhindern, daß ihre Gedanken und ihr Geld nicht von andern, schlimmen Dingen beschlagnahmt werden. Die Seelsorge in Afrika konnte sich von den Anfängen an nicht von den karitativ-sozialen-kulturellen Aufgaben distanziert halten und kann es heute in den Städten erst recht nicht, zumal die Regierungen in diese Aufgaben ja noch nicht so eingegriffen haben wie es etwa in unsern Ländern der Fall ist.

* * *

Das alles hat zur Genüge gezeigt, daß die Umwandlung und Erschütterung der primitiven Welt durch die Technik die Mission vor neue und schwere Aufgaben stellt.

Noch eine letzte Wechselwirkung zwischen Technik und Mission mag kurz angetönt werden. *Die Technik kann nämlich in ihrer Exaktheit, in ihrem rationellen Schaffen und in der Zuversichtlichkeit ihres Forschens der Mission in der Lösung ihrer Aufgaben in gewissem Sinn vorbildlich sein.* In den modernen Geschäftsbetrieben in Industrie und Handel tut nicht jeder seine Arbeit, wie er es gerade für gut findet, sondern es sind eigene Fachleute da, die die angewandten Methoden und Arbeitsprozesse überprüfen, neue und rationellere Verfahren ausprobieren, für neue Wünsche und neue Bedürfnisse sofort neue Lösungen suchen, die mit ihren Produkten gemachten Erfahrungen sammeln und verarbeiten und immer wieder bessere Modelle herausbringen. Die Missionsseelsorge soll sich auch von diesem Geist inspirieren lassen. Kein Geringerer als Papst *Pius XI.* drückte diesen Wunsch aus, wenn er bei der Eröffnung der Vatikanischen Missionsausstellung 1925 sagte: «Wir leben heute in Zeiten, in denen es wie nie zuvor klar zutage tritt, daß alles Heidentum und alle Opfer, die mit der Missionsarbeit verbunden sind, nicht mehr genügen, wenn sie bloß in der Alltagserfahrung stecken bleiben. Will man aus den Mühen und Opfern die volle Frucht gewinnen, so bedarf es der Wissenschaft, die klar die kürzesten Wege und die geeignetsten Mittel angibt. Wir sehen das heute in der Industrie, im Handel und bis hinaus in alle Äußerungen des praktischen Lebens. Die Missionen sollen und dürfen sich dieser Forderung der heutigen Zeit nicht entziehen», sagt der Missionsstratege auf dem päpstlichen Thron zum Schluß (Documents sur l'activité missionnaire de S. S. Pie XI, Namur 1937, p. 162).

Es mag einem aufgefallen sein, daß eigentlich sehr vieles, was hier von den Beziehungen der Technik zur Mission gesagt wurde, ebenso gut von den Beziehungen der Technik zur heimatlichen Seelsorge gilt. Was heute in den primitiven Ländern vor sich geht, hat sich vor Jahrzehnten auch in Europa abgespielt und hat die europäische Seelsorgslage verwandelt und erschüttert. Man kann sagen, daß die Missionsseelsorge von den Erfahrungen der neuzeitlichen Heimatseelsorge profitieren kann und insofern in besserer Position ist als die Heimatseelsorge vor 50 oder 100 Jahren, wo es noch eine beträchtliche Zeit brauchte, bis man sich mit der Neuheit der Aufgaben auseinandergesetzt hatte, und zum Beispiel die Diasporaseelsorge, die Arbeiterseelsorge usw. entschieden in Angriff zu nehmen begann. Die Mission wird nicht mehr so lange Zeit brauchen bis zur Reaktion. Anderseits steht die Mission machtloser diesen Wandlungen gegenüber da, als sie finanziell und personell eben doch viel schlimmer daran ist als die Heimatseelsorge, und als die Wandlungen noch überstürzter eintreten als damals in Europa. Jedenfalls mag es klar geworden sein, daß die Mission vieler und tüchtiger Leute bedarf und der sympathischen Anteilnahme der ganzen Heimatkirche wahrhaft würdig ist.

Dr. P. Walbert Bühlmann, OFMCap., Freiburg

Im Dienste der Seelsorge

GEBETSAPOSTOLAT FÜR DEN MONAT SEPTEMBER

Die Jugend der Katholischen Aktion und ihr Wachstum im Geiste der Aktion

Es läßt sich nicht leugnen, daß wir heute in einem äußerst schweren Kampfe gegen die Mächte der Finsternis stehen. In einer solchen Stunde müßten eigentlich alle wahren Christen zusammenstehen und bereit sein, alles zu geben und zu wagen für die Ideale ihres Glaubens. Zu einer solch heroischen Gesinnung müßte besonders die Jugend erzogen werden, da sie ja noch leichter zu begeistern ist und zum Einsatz zu entflammen als die ältern Generationen.

Daß es möglich werde, die katholische Jugend für die Ideale ihres Glaubens zu begeistern und zu entflammen, dafür soll im Monat September nach dem Wunsche des Heiligen Vaters gebetet und geopfert werden.

Die Katholische Aktion umschließt alle jene Verbände, die von der Kirche gegründet und die sich nach den Richtlinien der kirchlichen Hirten auf dem Gebiete apostolisch betätigen, das sie sich unter Gutheißung der Kirche ausgewählt haben. Zur Katholischen Aktion gehören auch die Marianischen Kongregationen und andere Laienvereinigungen, die sich nach obigen Grundsätzen richten.

Der Heilige Vater wünscht, daß die Jugend sich der Katholischen Aktion immer mehr anschließe. Wie sehr dem Papst dieses Anliegen am Herzen liegt, sehen wir daraus, daß er oft in seinen Ansprachen auf die Katholische Aktion zu sprechen kommt. «Niemand darf heute träge und tatenlos beiseite stehen, wo so viele Übel drohen und schon hereingebrochen sind und wo der Feind die katholische Religion in ihren Fundamenten zu zerstören droht. Es sollte in Zukunft nicht mehr heißen, daß die Kinder der Welt klüger seien als die Kinder des Lichtes, es möchte nicht mehr vorkommen, daß die Kinder des Lichtes weniger eifrig sind für das Gute als die Kinder der Finsternis für das Böse» (Rundschreiben «Anni Sacri»).

So ernste Worte des obersten Hohenpriesters mahnen zum Aufhorchen und erinnern an die Pflicht jedes Getauften, als Glied des mystischen Leibes Christi aktiv zu sein im Kampfe für das Reich Gottes auf Erden. In der Firmung wird der Christ zum Streiter Christi gesalbt. «Vocati sumus ad militiam Dei vivi.» Die Kirche ruft alle Gläubigen zur Mitarbeit im Reiche Gottes auf. Dieses Mitarbeiten ist die wahre katholische Aktion.

Der Ruf zur Katholischen Aktion ergeht aber besonders an die Jugend. In einem Brief an Kardinal Van Roy (15. August 1928) schrieb Pius XI.: «Möchte doch die Jugend die Überzeugung haben, daß sie es als Gnade ansehen müsse, zu einem solchen Mittun auserwählt zu sein.» An den Kardinal von Lissabon schrieb er am 10. November 1933: «Durch die Firmung werden wir Soldaten Christi. Der Soldat steht ein für das Gut, das er verteidigen muß. Für den irdischen Kriegsdienst werden die Jugendlichen aufgerufen, so möge es auch sein für den Kampf im Reiche Christi.»

Wie herrlich wäre es nun, wenn gerade die Jugend sich ihres hohen Berufes, der sich auf Taufe und Firmung gründet, recht lebendig bewußt würde! Leider stehen noch viele Jugendliche abseits in neutralen Verbänden und verschlafen die Aufgaben, die

ihnen aus Taufe und Firmung obliegen. — Zuwachs an echt katholischem Geiste in den katholischen Jugendverbänden! Mit dem zahlenmäßigen Zuwachs der Katholischen Aktion allein ist es nicht getan. Es kommt auf den echt apostolischen Geist an, dem leider oft Gefahren drohen. Die Jugend ist ja strukturmäßig auf Aktion eingestellt; bei der Katholischen Aktion muß aber die Aktivität aus dem stets erneuerten Geiste kommen. Der Geist der Katholischen Aktion muß in seiner Reinheit stets genährt werden durch die Pflege des Gebetes und echter Tugend. Ohne die lebendige Überzeugung vom Primat der geistigen Werte im Menschen würde die Katholische Aktion zu leicht falsche Wege gehen. Das Gebetsapostolat mit seiner einfachen Methode wäre ein wirksames Mittel, um dem Abgleiten in reine Aktivität zu wehren, da es die Mitglieder erzieht, durch die tägliche gute Meinung am Morgen den natürlichen Tag in die übernatürliche Ordnung zu erheben.

Zum Geist der Katholischen Aktion gehört dann das Opfer. Ohne Opfergesinnung ist die Katholische Aktion nicht in ihrem Wesenselement. Der Mensch der Katholischen Aktion ist ein *lebendiger* Christ und schaut auf den opfernden Christus. Froh opfert er sich in der Nachahmung Christi und bekämpft alles, was ihn von Christus fortführen könnte, vor allem die Sünde und besonders jene Sünde, die unter Christen nicht einmal genannt werden sollte.

Zum Geiste der Katholischen Aktion gehört dann die Liebe zur Eucharistie. Der wahre Katholik holt zum Kampfe immer wieder seine Kraft aus der Eucharistie.

Auf dieser Grundlage kann der Geist des Apostolates wachsen ohne zu veräußerlichen. Jünglinge und Jungmädchen, die von diesem Geiste erfüllt sind, werden wahre Apostel sein und sie werden sich gerne in ihrem Apostolat durch die Kirche leiten lassen. Sie werden lebendige Christen sein, die für Christus und sein Reich kämpfen. Sie werden Leuchten sein durch ihr christliches Leben und werden strahlen inmitten der Nacht des Verderbens, die sie in der heutigen Welt umgibt. Wer sie hört und sieht, hat es leicht, in diesen jungen Menschen den Herrn zu sehen.

Uns Priestern ist aufgetragen, solche Jugend heranzubilden. Jünglinge und Jungfrauen, auf die man schauen kann, ohne sich zu ärgern, weil in ihrem Benehmen die Ideale des Christentums aufleuchten. Es ist eine herrliche Arbeit, die wir zu leisten haben. Sind wir ihr immer gewachsen? Wir werden es dann sein, wenn wir als Priester den gleichen Geist der Selbstlosigkeit und Hingabe für das Reich Gottes in uns tragen und wenn uns, wie St. Paulus sagt, die Karitas Christi drängt.

So beten wir denn nach dem Wunsch des Heiligen Vaters um zahlenmäßigen Zuwachs und um geistige Erstarkung des Jungvolkes der Katholischen Aktion.

J. M. Sch.

Aus dem Leben der Kirche

SCHWEIZ

† Mgr. Filippo Bernardini, ehemaliger Apostolischer Nuntius in der Schweiz

Am 26. August starb unerwartet in Ussita bei Rom Mgr. *Filippo Bernardini,* Titularerzbischof von Pisidia, der von 1935 bis 1953 Apostolischer Nuntius in der Schweiz gewesen war. Mgr. Bernardini wurde am 11. Nov. 1884 in Pieve di Ussita im Bistum Norcia geboren. Er war Neffe des Kardinals Pietro Gasparri und Vetter des Kardinals Enrico Gasparri, der 1946 starb. 1910 zum Priester geweiht, wirkte er nach seiner Promotion zum Dr. iuris utriusque als Sekretär bei seinem Onkel, dem Kardinal Pietro Gasparri, wo er an der Kodifikation des Codex Iuris Canonici mitarbeitete. Seit 1914 amtete Filippo Bernardini als Professor für kanonisches Recht und später als Dekan an der kirchenrechtlichen Fakultät der katholischen Universität von Washington. Papst Pius XI. ernannte Mgr. Bernardini 1933 zum Apostolischen Delegaten in Australien und verlieh ihm gleichzeitig die Würde eines Titularerzbischofs von Pisidia. Während seines zweijährigen Wirkens in Sydney leitete er unter anderem das erste Landeskonzil der australischen Bischöfe.

Am 10. Oktober 1935 wurde Mgr. Bernardini zum Apostolischen Nuntius bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft ernannt.

Besonders fruchtbar war die Tätigkeit Mgr. Bernardinis während der Kriegsjahre, während derer er sich um die verschiedensten Nöte der einzelnen Länder kümmerte und sich in starkem Maße der Kriegsgefangenen, Emigranten und Internierten annahm. Höhepunkt des kirchlichen Lebens der Schweiz, an denen Mgr. Bernardini als Vertreter des Heiligen Vaters teilnahm, waren die Heiligsprechung des Landesvaters Bruder Klaus 1947, der Katholikentag von Luzern 1949 und der Eucharistische Landeskongreß in Einsiedeln 1951. Am 15. Jan. 1953 wurde Mgr. Bernardini als Nachfolger des zum Kardinal erhobenen Mgr. Constantini zum Sekretär der Propaganda Fide ernannt. Mit Bedauern sah ihn das Schweizervolk nach 18jähriger Tätigkeit in der Schweiz scheiden. Die Abschiedsbotschaft der schweizerischen Bischöfe bewies, wieviel Bewunderung und Dankbarkeit das Wirken des Apostolischen Nuntius in Bern hinterlassen hatte. Die katholische Schweiz wird Mgr. Bernardini ein dankbares Andenken bewahren. RIP.

Kongreß der katholischen Gefängnisgeistlichen in Freiburg

Vom 23.—26. August tagte in Freiburg i. Ü. der zweite internationale Kongreß der katholischen Gefängnisgeistlichen und Fürsorger. Die Begrüßungsansprachen hielten Prof. *François Clerc* von der juristischen Fakultät der Universität und Abbé *Duben,* Generalassistent der Gefängnisseelsorge in Frankreich.

Zur Tagung waren 380 Teilnehmer erschienen. Die größte Delegation stellte Frankreich mit 130 Besuchern, während Deutschland 61 und Italien 25 Vertreter sandten. Kleinere Vertretungen nahmen aus der Schweiz, Holland, Österreich, Belgien, Spanien und Kanada teil. Die Arbeiten wurden von verschiedenen Persönlichkeiten und Beobachtern verfolgt. Der Schlußsitzung wohnten auch Staatsrat *Glasson* und Diözesanbischof *Charrière* bei.

Vietnamischer Mönch in Freiburg zum Priester geweiht

Am 20. August spendete Mgr. *O. Maradan,* OFMCap., Bischof von Port-Victoria, in der Klosterkirche von Hauterive (FR) zwei Zisterziensermönchen aus Vietnam die heiligen Weihen: Fr. *Gregor Dao-Trong-Than* erhielt das Subdiakonat und P. *Maximus Do-Chinh-Tong* die Priesterweihe. Am folgenden Sonntage feierte der Neupriester, ebenfalls in Hauterive, sein erstes hl. Meßopfer. Gegenwärtig obliegen 7 Mönche aus Vietnam in Hauterive ihren Studien, und 4 weitere werden für die nächste Zeit erwartet.

Zwei neue Pfarreien in der Westschweiz errichtet

Mgr. *François Charrière,* Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, hat in der Westschweiz zwei neue Pfarreien errichtet, eine Bruder-Klausen-Pfarrei in Genf und eine weitere in La Chaux-de-Fonds, die Unserer Lieben Frau des Friedens geweiht ist.

RÖMISCHE NACHRICHTEN

De Gasperi in San Lorenzo beigesetzt

Der große italienische Staatsmann und vorbildliche Katholik *Alcide de Gasperi,* der am 19. August in Sella Val Sugana im Alter von 73 Jahren mit dem heiligsten Namen Jesu auf den Lippen starb, wurde mit besonderer Genehmigung des Hl. Vaters in der Basilika San Lorenzo fuori le mura zwischen den Sarkophagen von Papst Pius IX. und Kardinal Guglielmo Fieschi am 23. August beigesetzt.

Weltkongreß der Marianischen Kongregationen

Vom 8.—12. September wird in Rom der Weltkongreß der Marianischen Kongregationen stattfinden, der ein überaus reichhaltiges Programm vorsieht. Bisher haben 57 Nationen ihre Delegationen angemeldet.

Papst Pius XII. wird seinen Aufenthalt in Castel Gandolfo unterbrechen, um am 8. September um 18 Uhr mit einer Rede in der Peterskirche den Weltkongreß zu eröffnen. Der Heilige Vater feiert dieses Jahr das Jubiläum seiner vor 60 Jahren erfolgten Aufnahme in die älteste römische Marienkongregation. Am 9. September soll auf der Piazza Siena ein Abend der Nationen stattfinden, an dem die Vertreter der verschiedenen Länder Marienlieder ihrer Heimat und Volkslieder singen werden, während für den 10. September eine große Lichterprozession für die verfolgten Christen hinter dem Eisernen Vorhang vorgesehen ist, die von der Basilika Sta Maria Maggiore nach dem Kolosseum führen wird. Während des Kongresses wird auch eine Ausstellung über die 350jährige Geschichte der Marienkongregationen geöffnet sein.

Aus der Schweiz sind rund 1500 Teilnehmer aus allen Volksschichten angemeldet, die unser Land an den Feierlichkeiten in Rom vertreten werden.

Die Kirche hinter dem Eisernen Vorhang

Wachstum der Kirche trotz Unterdrückung

Kürzlich wurden in Gorzow (Polen) 24 Neupriester geweiht, während schon zuvor in Przemysl nicht weniger als 37 junge Kleriker die Weihen empfingen. Diese stetigen Fortschritte der Kirche sind um so bemerkenswerter, als der Druck des Staates auf die Religion unvermindert anhält. Gegen-

wärtig befinden sich rund 2500 polnische Priester in Haft, von denen 800 zu Zwangsarbeit verurteilt sind und 500 in Gefängnissen verschiedenen Grades leben. Die Zahl der in Konzentrationslagern versorgten wird auf etwa 1200 geschätzt.

Bischof Pacha freigelassen

Der Bischof von Temesvar, *Augustin Pacha,* der als «Schwabenbischof» bekannte Oberhirte der Deutschen im Banat, ist von den rumänischen Behörden wegen seines angegriffenen Gesundheitszustandes aus dem Gefängnis entlassen worden. Die rumänische Gesandtschaft in Wien hat dies jetzt bestätigt. Bischof Pacha, der im 84. Lebensjahr steht, war im September 1951 unter dem Vorwurf der Spionage und des Hochverrates zu 18 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Nach späteren Meldungen war der greise Bischof wie Zehntausende seiner Landsleute beim Bau des Schwarzmeerkanals eingesetzt. Bischof Dr. Pacha ist gebürtiger Banater, als Sohn katholischer Gewerbetreibender 1870 geboren. Nach seiner Priesterweihe wirkte er in verschiedenen Teilen der Diözese Csanad und wurde 1923 zum Apostolischen Administrator der Diözese Temesvar bestellt, vier Jahre später zum Bischof geweiht. Augenzeugen berichten, daß er nach seiner Verhaftung schwerste Mißhandlungen erdulden mußte, weil er es ablehnte, mit dem kommunistischen Regime zusammenzuarbeiten.

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

An die Pfarrämter und Rectores ecclesiae

Der *Bettagshirtenbrief* der schweizerischen Bischöfe wird den Pfarrämtern schon vor dem 12. September zugestellt werden.

Bischöfliche Kanzlei Solothurn

Mitteilungen

Luzerner Landeswallfahrt nach Einsiedeln

Aus zwingenden Gründen muß die auf 7./8. September vorgesehene Landeswallfahrt nach Einsiedeln auf Dienstag und Mittwoch, 5./6. Oktober, verschoben werden. Die H.H. Pfarrer werden freundlich gebeten, diese Umstellung auf der Kanzel und in den Kirchenanzeigern bekanntzugeben.

Der Präsident der kant. Priesterkonferenz:
Frz. X. Kunz, Pfarrer, *Emmen*

Kurse und Tagungen

Priesterexerzitien

Im Kurhaus *Oberwaid,* St. Gallen-Ost, Montag, den 18. (nicht, wie irrtümlich in der letzten Nummer gemeldet wurde, 16.), bis Freitag, 22. Oktober.

Bibelkurs

Für *Priester im St.-Jodern-Heim, Visp,* von Montag, 4. Oktober, abends, bis Freitag, 8. Oktober, morgens, über den *Hebräerbrief,* gehalten von Prof. Dr. *R. Gutzwiller.* Anmeldungen sind bis zum 1. Oktober zu richten an die Direktion des St.-Jodern-Heims Visp.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:
Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern

Redaktionskommission:
Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung
Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz: jährl. Fr. 14.—, halbjährl. Fr. 7.20
Ausland: jährl. Fr. 18.—, halbjährl. Fr. 9.20
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr

Postkonto VII 128

Neues Bühnenspiel
Die goldene Fessel
Schauspiel in fünf Akten
König Erich von Schweden verurteilte seinen Bruder Johannes Vasa zum Kerker. Dessen Gattin teilte freiwillig mit ihm Leiden und Gefangenschaft. Eingespannt in den geschichtlichen Rahmen des 16. Jahrhunderts, zeigt das Spiel Spannungen und Probleme auf, wo Treue und Ehe belastet und gefährdet sind. Der Text ist vervielfältigt.
Ansichtssendungen durch **Pfarramt Schindellegi** (SZ).

Meßweine
sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft bei
Fuchs & Co., Zug
Telephon (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

Infolge Auflösung des Haushaltes aus gutem Privathaus **zu verkaufen**
Polstergarnitur
mit rotem Plüschbezug, bestehend aus 1 Sofa, 2 Fauteuils, 6 Stühlen, alles tadellos erhalten, sowie 1 Schränkli, 1 Tisch und 1 Leuchter. Bei sofortiger Wegnahme alles zusammen **Fr. 380.—.** — Interessenten wenden sich an
Telefon (041) 2 34 82

Die unterzeichnete Leitung **sucht** für das **Kath. Knabeninstitut Sonnenberg Vilters bei Sargans** auf 1. November 1954 einen
edelgesinnten Sekundarlehrer
weltlichen Standes.
Offerten mit Gehaltsansprüchen an:
J. Bonderer-Thuli, Vilters (SG)

Seit 150 Jahren
verarbeitet der mustergültige Familienbetrieb bei Rapperswil, mit eigener Spinnerei und Konfektion die **«Rega»-Regenmäntel** und Windjacken in schwarzer Baumwolle. Ein Spitzenprodukt in Qualität und Arbeit!
Diese Fachleute konfektionieren auch den auf feinsten Seidewebstühlen gewobenen **Nylonstoff.** Diese Mäntel von nur 300 g Gewicht sind eine Spezialität der Textilbranche. Probelieferung auf Wunsch durch Firma
J. Sträßle, Luzern.

Seriöser Gärtner **sucht Stelle** als
Sigrist
Offerten richte man unt. Chiffre 2879 an die Expedition der Kirchen-Zeitung.

Zu verkaufen
3 Holzfiguren
1 Madonna mit Kind, 170 cm hoch
1 Barock-Madonna mit Kind, 130 cm hoch
1 got. Johannes, etwa 98 cm hoch
Offerten unter Chiffre OFA 2602 Z an **Orell-Füßli-Annoncen, Zürich 22.**

Priester-Exerzitien im Kurhaus Dußnang
18.—22. Oktober
Exerzitienleiter: Dr. P. Suso Braun, Innsbruck.
Anmeldungen bitte rechtzeitig. Tel. (073) 6 78 13.

Meßpulte
von ausgesuchten Holzarten, in Feinarbeit. Sehr praktisch zum Tragen für Bubenhände und zweckdienlich zum Stellen und Drehen. Zufolge Serienanfertigung äußerst preiswert.
Ein tägliches Gebrauchsstück, das erfreuen soll und die teuren Missale schont. — Ideale Kleinpulte ohne Füße, klappbar, für Tischgebrauch, Missionare, nur Fr. 9.50.
J. Sträßle, Tel. (041) 2 33 18, **Luzern**

Neue Missale Romanum
in Kleinquart
Sehr schöne, neue Ausgabe mit klarer, gut lesbarer Schrift, praktischer Anordnung und gediegenem Bildschmuck. Das ideale Missale für Kapellen und zum Gebrauch an Seitenaltären.
Folgende Einbände können **mit Proprium Basel sofort ab Lager** geliefert werden:
Halbleder, schwarz, mit Blindpressung, Goldschnitt Fr. 143.—
Halbleder, rot, mit Goldprägung, Goldschnitt Fr. 170.—
Leder, rot, moderne Goldprägung, Goldschnitt und Kantenverzierung Fr. 208.—
Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung
Tel. 057 / 7 12 40

● Beeidigte Meßweinlieferanten

Wertvolle Bücher

für Priester!

GOLDBRUNNER
Personale Seelsorge
Tiefenpsychologie und Seelsorge
135 Seiten. Ln. Fr. 8.10

HEENAN
Der Weltpriester
245 Seiten. Ln. Fr. 11.65

MAIER
Dorfseelsorge
196 Seiten. Ln. Fr. 9.30

MONTOLI-RATHGERBER
Renovamini
Priesterbetrachtungen
245 Seiten. Ln. Fr. 11.25

PFLIEGLER
Priesterliche Existenz
442 Seiten. Ln. Fr. 16.65

SELLMAIR
Der Priester in der Welt
287 Seiten. Ln. Fr. 11.30

SIGG
Duc in altum!
Tiefensicht und Höhenschau für den Priester
619 Seiten. Ln. Fr. 18.70

STAUDINGER
Heiliges Priestertum
Betrachtungen und Lesungen für Priester
452 Seiten. Ln. Fr. 18.50

TRESE
Auch ein Mensch
Aus dem Tagebuch eines Priesters
158 Seiten. Ln. Fr. 8.40

WICK
Franziskus in der Großstadt
Erfahrungen eines Hausmissionars
243 Seiten. Ln. Fr. 11.25, kt. Fr. 7.50

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Neuzeitliche Paramenten

Maria Brändle, Luzern
Dreilindenstraße 29 Telephon (041) 2 38 17

Kirchenfenster und **Vorfenster** zu bestehenden Fenstern in Eisen und Metall durch die Spezialfirma

Meyer-Burri & Cie. AG. Luzern
Kassen- und Eisenbau Vonmattstraße 20 Telefon 2 18 74

Ganz billig zu verkaufen

Hl. Grab, bestehend aus verschiedenen Teilen: Engelfiguren gemalt; auferstehender Heiland, transparent; Landschaft; Heiland im Grab mit Maria und Johannes, gemalt. Ferner eine Anzahl Glasfenster, teils mit Ornamenten und 2 mit Ovalfiguren: Herz Jesu und Herz Mariä. Auskunft erteilt die **Kaplanei Obbürgen** (NW), Telefon (041) 84 51 90.

Weihwassergefäße
in Holz, Keramik und Metall

Rosenkränze
in Silber und Weißmetall

Buch- und Kunsthandlung
RÄBER & CIE., LUZERN

Über 20 Jahre kath. **EHE-Anbahnung**
durch die älteste, größte und erfolgreichste kath. Organisation Auskunft durch
NEUWEG-BUND
Fach 288 **Zürich 32/E**
oder Fach 11 003 **Basel 1/E**

Das **Opferstock**-Modell meiner Firma, aus Stahl 15×12×6 cm, bewährt sich glänzend und widersteht auch massiven Knackversuchen! Die Leute haben mehr Vertrauen, Geld in diebsichere Opferstöcke zu legen. Spezialgrößen nach Wunsch. — Opferbüchsen usw.

J. Sträßle, Tel. (041) 2 33 18, **Luzern**

KANTONALE KUNSTGEWERBESCHULE LUZERN

Unentgeltliche Beratungsstelle für alle Fragen textiler Kirchenausstattungen und neuzeitlicher Paramente. Eigene, besteingerichtete Werkstätten. Künstlerisch und handwerklich hochwertige Ausführung aller liturgischen Gewänder und kirchlichen Textilien.

Kirchen- und Vereinsfahnen. Baldachine.
Telefon (041) 2 25 65

SAMOS des PÈRES

MUSCATELLER MESSWEIN

Direkter Import: KEEL & CO., WALZENHAUSEN, Tel. 071/44571
Harasse zu 24- und 30-Liter-Flaschen Fäßchen ab 32 Liter

Diebsicher

sind meine Spezial-**Opferkassetten** aus Stahl. Aufbruchsversuche durch Leute von der «Zunft», die mißglückten, beweisen, daß die Konstruktion und Schloß mustergültig sind. Größe 15×12×6 cm nur Fr. 65.-. Zum einmauern oder an Bänke. 1 Stück 23×21×11 cm, Occasion. — Spezial-Modell, gerundete Rückwand, an Säule passend. — Opferbüchsen mit 1 und 2 Griffen in Messing verchromt oder in Kupfer. Opferkörbli. — Sehr schöne, runde Opferkassetten, 20 cm Durchmesser, aus Kupfer und Messing mit großem Trichter, schließbar für Opfergänge. — Kleine Geldkästli für Trinkgeld in Messing oder Emailfarbe.
Bewährte Modelle durch langjährige Erfahrung.

J. Sträßle, Tel. (041) 2 33 18, **Luzern**

Verheirateter Sigrist **sucht Dauerstelle** in große Pfarrei als hauptamtlicher

Sigrist

Offerten richte man u. Chiffre 2877 an die Expedition der Kirchen-Zeitung.

Chem. Reinigung
Kleiderfärberei

KAMMERER
BRUGG AG
Tel. (056) 4 14 85

Spezialität:

Reinigen von Paramenten. Lichtechtes Einfärben nach Muster von Stoffen für Paramenten.

Praktisch für jedes Pfarrhaus!

AGENDA

zweisprachig, blau gebunden, für das Jahr 1955.

Langes Format 13,5×33,5 cm

die Woche auf 2 Seiten	Fr. 6.15
2 Tage per Seite	Fr. 7.40
1 Tag per Seite	Fr. 11.15

Kurzes Format 14,8×21 cm

2 Tage per Seite	Fr. 6.80
1 Tag per Seite	Fr. 10.30

Räber & Cie., Buchhandlung, **Luzern**